



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur E. G. Th. Winkler (Th. H. A.)

## Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Jenen Schmuck — begann nun Sickingen und sein ganzes Wesen ward ernst — und zehntausend Schildthaler habt Ihr von dem französischen Gesandten in Mainz bekommen. — Ursula horchte eröthend auf. — Zu welchem Zwecke habt Ihr von dem Feinde deutscher Nation das Geld, diesen Schmuck genommen? Gesah es mit Vorwissen des Kurfürsten?

Ihr wolt ja nicht als mein Richter auftreten, Franz von Sickingen, antwortete Ursula halb scherzend, halb empfindlich.

Hier befehlt mir die Pflicht, Fräulein! — unterbrach sie Sickingen — Der deutsche Mann tritt vor das deutsche Fräulein und fragt, ob französisches Geld und Geschmeide ihren Sinn verderbt, ob sie — setzte er mit Bitterkeit hinzu — die Verhältnisse, worin ihre Schuld sie gesetzt, zum Verderben ihres Vaterlandes benutzen will?

Bei diesen Worten erhob sich Ursula, stolz griff sie nach dem Kästchen mit Juwelen. Dieß nahm meine Eitelkeit, — sprach sie — nehmt es hin, verkauft es und werbt Euch von dem Gelde Lanzknechte, wenn Ihr sie für Deutschlands Wohl bedürft. Das Geld nahm ich, um eine Herrschaft zu kaufen, damit mein Vater in sorgloser Ruhe sein Alter beschließen, ich — setzte sie wehmüthig hinzu — in den Tagen des Unglückes einen Zufluchtort finden könnte. Fran-

zösische Klugheit ward von mir überlistet, und ist es nicht besser, daß mir Frankreich das Geld zu diesem Zwecke gab, als daß es vielleicht der Kurfürst aus seinem Lande erpreßt hätte. Für das Geld habe ich nichts gethan als den Thoren verspottet, der es mir zutrauensvoll gab — that ich Unrecht daran, so verdammt mich — und auch dieß will ich Eurer Meinung zum Opfer bringen; nehmt es, verwendet es zu einem bessern Zwecke als ich es wollte, wenn Ihr einen kennt!

Sickingen hatte während dieser Rede das Schmuckkästchen, welches er in der Hand hielt, wieder auf den Tisch hingestellt und sah Ursula mit durchdringendem Blicke an. Ob Ihr Recht, ob Ihr Unrecht gethan, das Geld zu nehmen, wage ich nicht zu entscheiden, — sagte er — ich hätte es von mir gewiesen, denn selbst in den Augen eines einzigen Mannes als ein Verräther zu erscheinen, wäre es auch nur auf Augenblicke, möchte ich nicht um alles in der Welt. — Habt Ihr Euch über den Grund der Annahme nicht selbst getäuscht, so kann ich mir denken, daß Ihr es nehmen konntet; behaltet es zu Euerm Zwecke. Aber wie wandelbar muß Euer Glück seyn, daß Ihr schon jetzt an dessen Lücke denkt. Ihr waret zu Besserem von der Natur begabt, wohl Euch, wißt Ihr die Ruhe, die Ihr zu haben wähnt, Euch für immer zu eigen zu machen!

Ritter Franziskus, — sagte Ursula mit Herzlichkeit — wäre es nicht die Liebe, die mich hierher ge-

führt, ich würde sagen wie Ihr; das Bewußtseyn aber, daß sie meine Schritte gelenkt, erhält mich und läßt mich die Achtung meiner selbst.

Ursula, — erwiederte Sickingen in gleichem Tone — Ihr täuscht Euch furchtbar! Wahre Liebe war es nicht, die Euch Vater, Stand und die adeligen, am Mutterbusen schon eingesogenen Gesinnungen vergessen lehrte, zu solchem Vergessen führt wahre Liebe nicht!

Herr! — sagte Ursula und ihr ganzes Wesen schien aufgeregt, gereizt — hütet Euch, daß die Liebe nicht Euerem Sohne Vater, Stand und die adeligen Gesinnungen vergessen lehrt, die auch er mit der Muttermilch einsog, und sie ist dennoch die wahre Liebe!

Sickingen lächelte. Dafür bange ich nicht! erwiederte er.

Ihr kennt die Macht nicht, die sie über das Herz übt, vertrauet Euerem Sohne nicht! Er war in Steinhelm, und wahrlich, was ich von dorthier erfuhr —

Fräulein, — unterbrach sie Sickingen mit Stolz — Ihr seyd aufgeregt, deßhalb bitte ich Euch, nichts mehr hiervon. Könnte mein Sohn auch seinen Vater, seinen Stand vergessen, könnte sein adelig Gemüth im Kampfe gegen die Leidenschaft unterliegen, sein edles Gemüth wird ihn nie sinken lassen!

Ursula schlug die Augen nieder, unwillkürlich legte sie die Hand auf's Herz, dann richtete sie mit Engelsfreundlichkeit den Blick auf Sickingen: Herr, — sprach sie und ihre Stimme bebte — Ihr habt mir wehe gethan, tief habt Ihr mein Innerstes verwundet, doch ehr' ich, liebe ich Euch, und Ihr werdet stets eine treue Freundin an mir finden, denn nie werde ich die freundliche Aufnahme auf der Ebernburg vergessen, stets werde ich des Asyls gedenken, das Ihr meinem unglücklichen Vater gabt. Verlaßt ihn nicht, duldet ihn, Herr, schützt ihn, ist es in Eurer Macht, schützt ihn vor Verweisung! Dieß sagend, reichte sie Sickingen mit abgewandtem Gesichte die Hand, und als dieser, sie herzlich drückend, ausrief: Armes, unglückliches Mädchen! stürzte sie fort.

Einer Deiner gefallenen Engel, barmherziger Gott! rief der edle Mann, und ihr Freund zu seyn und zu bleiben, dazu bestimmte ihn dieser Augenblick.

In der Gegend von Frankfurt waren nun nach und nach Abtheilungen von dem Heere Sickingens eingetroffen, der größte Theil stand noch in der Gegend von Aschaffenburg. Die Kurfürsten waren in

der alten Wahlstadt versammelt, die Gesandten der verschiedenen benachbarten Mächte fanden sich ein, um nach der Absicht ihrer Souveraine oder ihres Staates auf die Wahl zu wirken. Franz der Erste von Frankreich, Karl der Erste von Spanien, Heinrich der Achte von England waren die fremden Bewerber; in Deutschland war wohl Joachim von Brandenburg der Einzige, welcher einige Hoffnung nährte, doch geschah es mehr auf Antrieb seines Bruders, des Kurfürsten von Mainz, als aus eigenem, daß er, wenn auch nur leise Schritte that, die Kaiserkrone zu erlangen.

Als die Berathungen der Kurfürsten begannen, versammelten sich auch mehrere Fürsten und Bischöfe in Frankfurt und dem nahe gelegenen Höchst, um ihren Einfluß auf die Kaiserwahl geltend zu machen. — Pfalzgraf Friedrich, der Markgraf Casimir von Brandenburg, Graf Heinrich von Nassau, der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Lüttich trafen nach und nach ein. Seit der Wahl Rudolphs von Habsburg waren die Gemüther nicht in dieser aufgeregten Stimmung als jetzt, wo die neue Glaubenslehre, wo die Rüstungen Solimans eine kräftige Faust verlangten, das Ruder des schwankenden Reichsregimentes zu führen. Der päpstliche Nuntius und der Gesandte von Venedig zitterten. Karl oder Franz, den Herrn von Mailand und Genua, oder den König von Neapel auf dem deutschen Throne zu sehen, war ihnen gleich furchtbar, und sie thaten alles Mögliche, die Wahl auf einen deutschen Fürsten zu lenken. Leo der Zehnte, bei dieser Gelegenheit gern den Schutz vergessend, welchen der Kurfürst von Sachsen Luther angedeihen ließ, empfahl diesen edlen deutschen Fürsten als den Würdigsten zur Krone, ihm schloß sich auch der Gesandte von England an, welcher es bald durchschauet hatte, daß hier für seinen Herrn nichts zu hoffen sey. Er wußte, sein König fürchtete, so wie der Papst, einen der beiden andern Bewerber auf dem kaiserlichen Throne zu sehen, und überdieß noch seine politische Wichtigkeit zu verlieren, indem er glaubte, das Gleichgewicht Europa's erhalten zu können. Die Schweizer, noch der Schlacht von Marignano eingedenk, neigten sich auf die Seite Karls von Spanien.

Albrecht von Mainz, in der Versammlung der Kurfürsten den Vorsitz führend, schien ganz die Meinung des päpstlichen Nuntius zu theilen. In einer gehaltvollen Rede zeigte er den Kurfürsten, wie nothwendig es sey, einen deutschen Fürsten auf den Thron

zu sehen, wie wenig es sich mit dem so lange behaupteten Wahlgrundsatz vereinigen, wenn man das österreichische Haus ausschließend und fast wie erblich in den Besitz der Kaiserkrone setze, wie ganz unvereinbar es mit dem Reichsgrundgesetz sey, daß die Kaiserkrone und die von Neapel ein Haupt schmücke. Was Franz den Ersten beträfe, meinte er, daß Verschiedenheit der Sprache und Sitten und der despotische Sinn des Königs zu furchtbare Klippen wären, um sie umschiffen zu können. Er schloß hierauf mit den Worten: Es ziemte wohl einer Versammlung deutscher Fürsten, einen unter sich zu finden, den sie der Krone würdig hielten, da er so viele unter ihnen erblickte, die sie mit Ehren tragen würden.

Der in Frankfurt anwesende Sickingen hatte ihn zu diesem Verfahren gestimmt. Franziskus wußte, daß die Wahl auf Friedrich von Sachsen fallen, er wußte durch den berühmten Spalatin, daß der Kurfürst für diesen Fall die Krone ausschlagen würde, und hatte dieß dem von Mainz mitgetheilt. Dieser glaubte sich nun gewiß, daß, schlug Friedrich die Krone aus, die Wahl auf Joachim von Brandenburg fallen mußte. Er war daher der Erste, welcher, nachdem der päpstliche Nuntius ihn in kräftiger Rede unterstützt und sich entfernt hatte, den Kurfürsten von Sachsen als Würdigsten zur Krone vorschlug, und alle, selbst Böhmen und Trier, wohl erwartend, der weise Kurfürst werde sie nicht annehmen, stimmten ihm bei.

Da erhob sich Friedrich von Sachsen, den Wahlfürsten für das Zutrauen dankend, welches sie in ihn gesetzt. Dann lehnte er die ihm zugetheilte Ehre von sich ab und sprach: In ruhigen Zeiten, wo keine Feinde von außen uns bedrohen, der innere Friede gesichert ist, da wünschen wir uns einen Kaiser, der nicht Macht genug hat, unsern Freiheiten gefährlich zu werden, aus freien Fürsten dienstbare Vasallen zu machen, aber in Zeiten, wie die jezigen, schwer und drohend, da müssen wir von der Regel weichen, da thut uns ein mächtiger Herrscher noth und wir müssen unser deutsches Vaterland berücksichtigen, nicht uns. — Der Türke droht mit mächtiger Rüstung, wie ein verheerender Strom wälzt er sich über die Staaten und ist Deutschlands Grenzen nicht mehr fern. Eines Kaisers bedürfen wir, der den Eroberungen der Muselmänner Einhalt zu thun vermag, und dazu ist meine Kraft, meine Macht zu gering, wenn ich auch den Muth dazu in meiner Brust fühle. Deshalb müssen wir uns nach fremder Hülfe wenden und, nach einem

mächtigen Herrn, müssen vergessen, was wir dabei wagen, und hoffen, daß in des Deutschen Brust noch Muth flammt, seine Freiheit gegen Despotie zu verteidigen und die alten Reichsgesetze zu erhalten.

Er schwieg. — Die anwesenden Fürsten, von Ehrfurcht ergriffen, huldigten in diesem Augenblicke dem edeln Friedrich mit tieferer Hochachtung, als wenn er die Kaiserkrone von ihnen angenommen hätte, und Niemand wagte, da sie der Würdigste ausgeschlagen, sie einem Andern anzutragen; es ward einmüthig beschlossen, in der nächsten Sitzung über die Wahl eines fremden Bewerbers sich zu berathen. Selbst Albrecht von Mainz schwieg, und da er von der begeisterten Stimmung der Kurfürsten heute nichts für seinen Bruder erwarten konnte, löste er die Versammlung bald auf.

So war geschehen, was Sickingen gewünscht hatte. Was der Papsi und Venedig fürchteten, das hoffte er, denn Karl von Spanien auf deutschem Throne, mußte wegen Mailand in feindliche Berührung mit Frankreich, dem Papsi und Venedig kommen, so ward seine Macht nach Außen geleitet, Deutschland brauchte an den italiänischen Kriegen keinen Theil zu nehmen, und Luthers Lehre, welche des Kaisers feindliche Stellung gegen den Papsi schützen mußte, konnte sich in Frieden über die deutschen Gauen verbreiten. Er zweifelte nun keinen Augenblick mehr, daß die Kurfürsten für Karl stimmen würden, und nur die Unterhandlung über die Bedingungen konnte die Sache noch in die Länge ziehen.

Indeß immer noch Frankreich und seinen Anhang fürchtend, zog Sickingen sein Heer näher um Frankfurt zusammen. In einer Versammlung der Fürsten und Bischöfe zu Höchst wurde einmüthig beschlossen, sich mit gewaffneter Hand den Ansprüchen Franz des Ersten zu widersetzen. Der Kardinal von Gurk, dieser alte Minister Maximilians, und der Bischof von Püttich, beide Abgeordnete Karls von Spanien, versprachen, die unter Robert von der Mark stehenden niederländischen Truppen in Eilmärschen herbeizurufen, und der Markgraf Casimir, dieser eifrige Verfechter Karls, ward leicht bewogen, sein noch im Württembergischen stehendes Kriegsvolk bis auf 5000 Mann zu vermehren, so daß bald mit den 10 000 Mann, die Sickingen geworden hatte, an 20,000 Mann um Frankfurt unter des Ritters Befehle standen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Aus München.

(Fortsetzung.)

Se. Majestät der König eröffnete den Ball mit einer Polonaise, wobei Sie die Frau Herzogin von Dalberg führten. Der Herr Fürst von Dettingen-Spielberg hatte die hohe Ehre, Ihre Majestät die Königin bei der Polonaise zu führen. Ihnen folgten die andern höchsten Personen, welchen sich viele von den übrigen Anwesenden anschlossen. Ihre Majestäten verließen das Haus nach 10 Uhr. — Wenn ich auch das Feenhafteste nicht finde, welches ein begeisterter Correspondent in der Beilage zur allgemeinen Zeitung vom 8. Februar in der Anlage des Ganzen bemerkt haben will, der überhaupt eher ein Dichter als ein Bauverständiger zu seyn scheint, so dünkt mich doch der Baustyl des Saales ein maurischer zu seyn, wie er in den Zeichnungen des Alhambra in Spanien aufbewahrt ist. „Die Verbindung zwischen den Stimmern beider Etagen — sagt erwähnter Correspondent — ist durch Stiegen hergestellt, welche von unserm durch breite Hauptstiegen und ihre geräumige Entwicklung verwöhnten Publikum für zu eng und zu steil gehalten werden.“ Mit diesem Umstande könnten wir uns nun wohl noch befreunden, aber daß die Tanzenden aus dem Saale nicht gleich in die Erfrischzimmer treten können, sondern zwischen feuchten Wänden treppaufwärts steigen müssen, um dahin zu gelangen, das ist's, was der Mehrzahl die Bälle im großen Hof- und National-Theater weit wünschenswerther macht, wo überdies das Mithen von Logen die Bequemlichkeit darbietet, in einer selbst gewählten Umgebung das Vergnügen des Zuschauens ungestört zu genießen, das auf der Gallerie im Odeon nur unter einem gemischten Publikum möglich ist. Uebrigens entspricht der ganze Bau dem großen Rufe seines Meisters, des geheimen Oberbaurathes Herrn von Klenze. Den großen, in einem Vierecke angelegten Saal, der 130 Fuß lang und 75 Fuß breit ist, schmücken 9 große Lustres, jeder mit 36 Lampen, und 60 Wandlustres in der Form schön vergoldeter Lyra's, die Nebenzimmer 20 schön lakirte und vergoldete Lustres zu 12 bis 18 Lampen. In den Zimmern im ersten und zweiten Stocke befinden sich 1000 Stück Stühle, 200 Tabourets und 82 Spieltische nebst 69 langen Speisetischen. Ein Oekonomie-Beamter der k. Hoftheater-Intendantz, zu welcher das Odeon gehört, Herr Galleri, hat sich um die geschmackvolle Neubildung sehr verdient gemacht. Die Concerte, welche künftighin in diesem Saale sollen gehalten werden, versprechen uns den erhöhten Genuß einer durch Querbänke und Sperrhize nicht mehr gehinderten Conversation. Der erste Maskenball wurde eben nicht zahlreich besucht, weil die Bedingung: im Domino zu erscheinen, Vielen etwas Ungewohntes war, auch der Eintrittspreis (1 fl. 24 kr.) für zu hoch gehalten wurde, obgleich er vielleicht nirgend so gering seyn dürfte. Seit einer langen Reihe von Jahren sahen wir keine maskirten Akademien mehr, die dadurch dem Geschmacke und beinahe auch der Erinnerung der Münchner entrückt wurden; darin mag die Ursache zu suchen seyn, daß die erste maskirte Akademie gleichfalls nicht zahlreich besucht war. Seitdem aber gewinnen wir diese Art von Unterhaltung wieder lieb, und freudige Maskenzüge beleben den Verkehr. Die Freundlichkeit unsers Königs, der zwanglos mit Allen sich

unterhält, die Er kennt, bezaubert die Anwesenden. Im Hintergrunde ist dann ein kleines, zierliches, geschmackvolles Theater errichtet, dessen Vorhang auf dunkelrothem Grunde eine goldene Maske trägt. — In kurzen Zwischenräumen sind zwei interessante Privatfeste im Odeon gefeiert worden; zuerst das Jubiläum des geistlichen Herrn Geheimen Rathes von Bestenrieder, durch die Herren Mitglieder der k. Akademie der Wissenschaften und der Universität, die sich zu einem festlichen Mahle im Odeon vereinten. Ein Lorbeerkranz schmückte den Platz, wo der 78jährige Jubelgreis saß. Der Vorstand der Akademie, Herr geb. Hofrath von Schelling, brachte einen Toast aus auf das Wohl Seiner Majestät des Königs, des erhabenen Beschützers der Wissenschaften, und der k. Ministerialrath und Vorstand der Ministerial-Section des Cultus und Unterrichtes, Hr. E. v. Schenk, die Gesundheit des Gefeierten, wornach der Hr. Hofrath und Professor Thiersch die herzlichsten Wünsche aller Anwesenden in einem Sonette aussprach. Der berühmte und doch so einfache und anspruchlose Mann zog sich wegen Unpäßlichkeit, — wahrscheinlich nur ein Vorwand seiner Bescheidenheit, — früher von der Gesellschaft zurück. Dieser ehrwürdige Veteran der Geschichte, ein bairischer Patriot mit Leib und Seele, genießt eine allgemeine, ungetheilte Hochachtung. In den Jahren seines Lehramtes hat er als Professor ausgezeichnete Männer herangebildet, die späterhin wahre Stierden des Vaterlandes geworden sind. Aus den tiefen Schachten historischer Forschung hat er mit rastlosem Fleiße die edlen Metalle der Wahrheit zu Tag gefördert, und in den festgebaueten Stollen wandeln nun Jüngere mit geringerer Mühe. Neben dem Ritterkreuze des Civilverdienst-Ordens schmückt nun auch das Ritterkreuz des Ludwigordens, den unser hochherziger König für funfzigjährige treue Dienste stiftete, die Brust dieses Ehrenmannes, in welcher ein reines, menschenfreundliches Herz schlägt. Gott erhalte noch lange diesen wahrhaft edlen Mann!

Ein zweites freudiges Fest, das im Odeon durch ein glänzendes Diner zu 60 Gedecken nebst Ball gefeiert wurde, war die Vermählung unsers hochverehrten Herrn Hofmusik- und Hoftheater-Intendanten Freiherrn von Poissl, mit einer liebenswürdigen Witwe, Tochter des verstorbenen k. Appellationsgerichtspräsidenten Freiherrn von Weinbach, eines allgemein geschätzten Biedermannes. Jedermann nahm den lebhaftesten Antheil an dieser Verbindung, die so ganz geeignet ist, das häusliche Glück dieses in jeder edlen Beziehung ausgezeichneten Mannes zu begründen.

Herr Dr. Stöpel, welchen die preussische Regierung vor einigen Jahren nach England geschickt hat, um die dort von einem Deutschen — Logier — ausgedachte und ausgebildete Lehrart des Gesanges und Spieles sich anzueignen, der seitdem diese Methode in Norddeutschland zu verbreiten und sie in einem eigenen Lehrbuche zu erörtern suchte, hat hier einen Singverein gebildet, der bereits gegen 70 Mitglieder zählt, und wie ähnliche Anstalten zu Berlin und Heidelberg den Zweck verfolgt: klassische oder musterwürdige, edle, meist geistliche Musik zu pflegen und wieder zu beleben. Dieser Verein besteht aus Männern und Frauen, jungen Leuten beiderlei Geschlechts und Freunden des Gesanges aus allen Ständen.

(Die Fortsetzung folgt.)